



Dauerndes Lernziel: Bewusst konsumieren!

Verknappung der Ressourcen erfordert neuen Lebensstil

von: Katholische Erwachsenenbildung Deutschland - Bundesarbeits- gemeinschaft e.V. (KEB) (Hg.); Schmidt, Claudia; Reller, Armin

DOI: 10.3278/EBZ1204W158

Erscheinungsjahr: 2012
Seiten 158 - 161

Schlagworte: Erwachsenenbildung, Konsum, Lebensstil

Der gemäßigte oder ungebremste Konsum und die Diversifizierung von Lebensstilen können im Hinblick auf den aktuellen Ressourcen- und Energieverbrauch zum Problem werden, das voraussichtlich in den nächsten Jahren massive Folgen in den unterschiedlichsten Dimensionen haben wird: eine Herausforderung für die Erwachsenenbildung.

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Zitiervorschlag

Schmidt, C./Reller, A.: Dauerndes Lernziel: Bewusst konsumieren Verknappung der Ressourcen erfordert neuen Lebensstil. In: EB Erwachsenenbildung 04/2012. Kulturelle Nachhaltigkeit/Lebensstile, S. 158-161, Bielefeld 2012. DOI: 10.3278/EBZ1204W158

Claudia Schmidt, Armin Reller

Dauerndes Lernziel: Bewusst konsumieren!

Verknappung der Ressourcen erfordert neuen Lebensstil

Der gemäßigte oder ungebremste Konsum und die Diversifizierung von Lebensstilen können im Hinblick auf den aktuellen Ressourcen- und Energieverbrauch zum Problem werden, das voraussichtlich in den nächsten Jahren massive Folgen in den unterschiedlichsten Dimensionen haben wird: eine Herausforderung für die Erwachsenenbildung.

»Wer existiert, konsumiert«¹ – diese Sachlage, mit der wir alle konfrontiert sind und vor der sich kaum jemand verschließen kann, ist die Quintessenz unseres Alltagsdaseins. Egal wie wir unseren individuellen Lebensstil gestalten, welche Produkte wir auswählen, bevorzugen oder auch ablehnen – wir greifen mit unserem Konsum auf ein breites, sich ständig weiter diversifizierendes Spektrum an Rohstoffen und prozessierten Materialien zurück. Wo all diese Konsumgüter herkommen und unter welchen Bedingungen sie entstanden sind, bleibt uns meist verborgen. Wir könnten aber erahnen, dass es größtenteils Erzeugnisse einer globalen Wirtschaft sind.

Konsum ist sehr vielschichtig, facettenreich und mit vielen Konnotationen versehen: Einerseits wird er als (vermeintlich) notwendig kommuniziert, der Förderung der Wirtschaft unab-

dingbar. Oder er dient dem Erreichen und Aufrechterhalten eines Status, der Spaß, Luxus und individuelle Freiheit verspricht. Gleichzeitig ist er aber auch dringend erforderlich, da das Überleben von Lebewesen, d.h. die irdischen Lebensformen per se, auf der Verfügbarkeit von Sauerstoff, Wasser, fruchtbarem Boden und darauf erzeugten Nahrungsmitteln basiert. Auch der Mensch kommt nicht umhin, diese primären Ressourcen zur Befriedigung seiner »basic needs«² zu beanspruchen. Damit ist jedes Individuum bis zu einem bestimmten Maß Konsument seiner natürlichen Umwelt.

Neben den Auswirkungen einer Verknappung von lebensnotwendigen Grundlagen wie sauberem Wasser, fruchtbarem Boden und gesunden Nahrungsmitteln³, was sich im Zuge des Klimawandels um ein Vielfaches verschärft, wird die weiter steigende Ausbeutung von Bodenschätzen tief greifende Einflüsse auf Pedo-, Hydro- und Atmosphäre und damit auf alle Lebewesen nach sich ziehen. Problembeladen erweist sich insbesondere die beinahe unüberschaubare Menge an Stoffen, die vor allem der westlich-industrielle Lebensstil benötigt, aber auch der technische Fortschritt, der immer neue Materialien generiert und mobilisiert und sich in-

nerhalb einer globalen Technosphäre immer schneller verbreitet und selbst dynamisiert, um die stetig anwachsende Weltbevölkerung zu versorgen. Denn mittlerweile haben wir uns eine Logistik erschaffen, welche den gesamten Erdball verknüpft und vernetzt: Waren und Dienstleistungen haben sich sozusagen von Raum und Zeit entkoppelt und sind meist an fast allen Orten und zu fast jedem Zeitpunkt verfügbar. »Dinge sind nicht zu etwas da, sie sind einfach da. Sie ernähren uns, kleiden uns, transportieren und unterhalten uns, sie machen unser Leben angenehm und bequem. [...] Sie können uns aber auch vergiften, uns die Lebensgrundlagen rauben und uns arm machen, je nachdem, wie wir mit ihnen umgehen, wie wir ihren Eigenschaften Achtung schenken, den uns nützlichen sowie den uns gegebenenfalls bedrohlichen.«⁴ Damit entstehen eine Vielzahl von Chancen, Potenzialen aber auch Risiken des unbedachten Konsums, die auf den Einzelnen in seinem individuellen Umfeld meist unbemerkt wirken – positiv und negativ. Doch genau hier ist die Hauptschwierigkeit: Wir nutzen unsere Alltagsgegenstände ganz selbstverständlich, und uns sind diese vielen Verknüpfungen, Auswirkungen und Abhängigkeiten nicht bewusst. Zum einen, weil wir unseren Alltag und die damit verbundenen Handlungen ganz selbstverständlich durchleben, ohne uns über die immanenten Zusammenhänge Gedanken zu machen. Zum anderen sind wir auch gar nicht mehr in der Lage, die vielen Kontexte und vielschichtigen Wechselwirkungen, die in der Entstehungs- und Nutzungs-



Prof. Dr. Armin Reller ist Inhaber des Lehrstuhls für Ressourcenstrategie der Universität Augsburg und Vorstandssprecher des Wissenschaftszentrums Umwelt. Dr. Claudia Schmidt ist Akad. Rätin am Lehrstuhl von Prof. Reller, der mit seinem Buch „Wir konsumieren uns zu Tode“ für viel öffentliche Aufmerksamkeit gesorgt hat.

geschichte unserer Alltagsprodukte prägend wirken, zu verstehen oder zu überblicken – auch wenn wir uns um Transparenz bemühen. Aufgrund räumlicher und ggf. persönlicher Bezüge stellt sich vielleicht die Frage, woher unser Fleisch und unsere Milch kommen und welche Auswirkungen Massentierhaltung auf die Tiere oder die benötigte Futtermittelherstellung haben. Dies wird zumindest in Ansätzen auch medial vermittelt und ist – bestenfalls teilweise – nachvollziehbar. Was aber beispielsweise die Herstellung eines Handys auf globaler Ebene für Folgen hat, ist kaum zu überblicken, unmöglich zu bewerten und gestaltet sich selbst für Experten schwierig. Für den Konsumenten bleibt die Beschäftigung mit dieser Sachlage eine schier unüberwindbare Herausforderung, werden doch beim Umgang mit den Produktgeschichten meist mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet: Frustration und Resignation zeigen sich eher denn Motivation und realistische Handlungsoptionen. Doch gerade der unachtsame Konsum ist es, an welchem wir unseren Lebensstil und den Grad der Nachhaltigkeit, den wir leben, im gesellschaftlichen Vergleich messen und über den wir Wege aus dem Dilemma suchen: Fragen nach bewusstem Verzicht (Suffizienz), Veränderungen von Produktionsabläufen (Effizienz) und Umstrukturierung ganzer technischer und gesellschaftlicher Prozesse (Konsistenz) werden als potenzielle Lösungen aktuell diskutiert. Die Umsetzung hin zu einem zukunftsfähigen Umgang mit Stoffen, Materialien, Energie und auch Zeit bleibt jedoch noch immer gesellschaftlich, wirtschaftlich, politisch und individuell schwierig. Trotzdem oder gerade deshalb müssen wir uns dieser Herausforderung weiterhin verstärkt stellen und mit der Diversität der Lebensstile und dem Potenzial, das individuelle Handlungen haben, umgehen lernen. Als Konsument habe ich das Recht, über die Entstehungsgeschichte meines Konsumguts Bescheid zu wissen, und durch meinen Kaufentscheid will und kann ich das Konsumverhalten

mitprägen. Produktion und Kaufentscheidungen müssen dafür mit einem neuen Bewusstsein für die Hintergründe der Konsumgüter verbunden werden sowie auf einer Basis fußen, die dem Konsumenten entsprechende Informationen und Handlungswissen zur Verfügung stellt. Dies verbindet die Maßgabe an Produzenten, die nötige Transparenz über die Produkte zu gewährleisten und zu kommunizieren mit der Voraussetzung, dass Käufer sich mit ihren Alltagsgütern stärker auseinandersetzen. Auf dieser Grundlage müssen alle Beteiligten befähigt werden, im Sinne von Zukunftsfähigkeit bewerten und handeln zu können. Notwendig ist hierfür eine vollständige Geografie und Geschichte der Konsumgüter, welche den Ursprung des Produkts über den Gebrauch bis hin zum weiteren Verbleib, zum zukünftigen Lebensweg (Abfall/Recycling) beinhaltet. Gleichzeitig sollte die Kommunikation über die komplexen Zusammenhänge interdisziplinär alle zum Verständnis notwendigen Inhalte – von den naturwissenschaftlich-technischen Grundlagen bis hin zu soziokulturellen und wirtschaftspolitischen Bezügen – mit einbeziehen, aber auch die verschiedenen Perspektiven der

beteiligten Akteure (Minerarbeiter, Produzent, Konsument, Verwerter) widerspiegeln. Dies ist beispielsweise über das Erzählen und Schreiben von »Stoffgeschichten«⁵ möglich. Ein solches Vorgehen ist für eine Entscheidungsfindung des Einzelnen auf Basis individueller Einflüsse unumgänglich, denn nur so ist ein persönlicher Handlungsbezug möglich und auch durchführbar, weil er die individuelle moralische oder ethische Einstellung widerspiegelt und damit »lebbar« ist.

Weg führt über Bildung

Der Weg zu diesem zukunftsfähigen Bewerten, Entscheiden und Handeln führt über Bildung. Im Sinne einer »Bildung für eine nachhaltige Entwicklung«⁶ sollen die Menschen mithilfe von Partizipation »zur aktiven Gestaltung einer ökologisch verträglichen, wirtschaftlich leistungsfähigen und sozial gerechten Umwelt unter Berücksichtigung globaler Aspekte«⁷ befähigt werden. Dies soll anhand von Vermittlung und Stärkung von Gestaltungskompetenzen⁸ geschehen. Unter dieser Überschrift sind in den letzten Jahren und vor allem im Hin-



Urban Trees | Stammbaum

Foto: Kreinsen

blick auf die von der UNESCO ausgerufenen »Weltdekade für nachhaltige Entwicklung 2005–2014« eine Reihe von Projekten und Maßnahmen entstanden, welche den notwendigen »neuen« Blick auf die eigene Umwelt, die eigene Einflussosphäre und die Sensibilisierung für Auswirkungen eigener Handlungen vermitteln sollen. Diese beziehen sich jedoch vor allem auf die (vor-)schulische Bildung und nehmen Kinder und Jugendliche in den Blick, beispielsweise mittels Förderprogrammen (BLK-21 und Transfer-21) der Regierung oder durch Angebote von NGOs. Das Feld der Erwachsenenbildung blieb bisher, was umfangreiche und standardisierte Maßnahmen betrifft, weitestgehend ausgeklammert, und insbesondere der Weiterbildungssektor ist deutlich unterversorgt. Im Jahr 2006 wusste nur jeder zehnte Deutsche über das Leitbild der Nachhaltigkeit Bescheid⁹, und auch wenn sich diese Zahlen im Laufe der letzten Jahre verbessert haben mögen, reichen die bisher getroffenen Maßnahmen bei Weitem nicht aus. Fatal ist, dass Erwachsene aktuell die gesellschaftlichen Entscheidungsträger zukünftiger Entwicklungen sind und nicht über genügend Wissen und Entscheidungskompetenz verfügen, um verantwortbare Alternativen im Sinne von Nachhaltigkeit zu initiieren und zu realisieren. Denn bei der Auseinandersetzung mit Konsumverhalten wird klar, dass wir alle – dabei insbesondere Erwachsene – neu »nachfragen« lernen müssen, um die oben aufgezeigten Kontexte der Bereitstellung und Nutzung unserer Alltagsgegenstände erkennen zu können und verantwortlich und zukunftsfähig mit ihnen umzugehen. Verbraucher müssen anhand konstruktiver Prozesse, z.B. durch Stoffgeschichten, mit ihrer Bequemlichkeit und selbstverständlichen Nutzung von Dingen konfrontiert werden, um wieder Neugier und Interesse für die versteckten Geschichten des Alltags zu lernen. Damit verbunden ist die Notwendigkeit, nicht nur vergangene Aktivitäten zu summieren und auf bereits entstandene Schäden zu reagieren, sondern



Urban Trees | Halte deine Stadt sauber!

Foto: Kreinsen

in die Zukunft denken zu lernen, um zukünftige Entscheidungen reflektiert treffen und proaktiv planen und handeln zu lernen. Der Kompetenz, Bewertungen auf Basis risikobelasteter Einflüsse vornehmen zu können, kommt dabei eine Schlüsselfunktion zu. Weiter braucht es aber auch die Fähigkeit, sowohl kritisch gegenüber allen Informationen (Quellen und Inhalten) zu bleiben als auch selbstkritisch das eigene Tun zu betrachten und zu bewerten.

Nachhaltigkeit kaum thematisiert

All diese Kompetenzen sind bestenfalls zivilisatorische Errungenschaften und werden immer wichtiger – insbesondere im Hinblick auf zukünftiges Produzieren, Wirtschaften und Ausbilden in globalen und interkulturellen Zusammenhängen. Die Erwachsenenbildung steckt hier in einem Dilemma, sind doch gerade jetzt die neuen Fähigkeiten notwendig, um aktuelle Prozesse noch zukunftsfähig zu gestalten, bevor sich unumkehrbare Situationen einstellen. Doch in der momentanen Aus- und Weiterbildung werden die physische Realität der Konsumgüterpalette und ein nachhaltiger Umgang mit ihr bisher gar nicht oder kaum thematisiert. Dabei müsste gerade

bei der Gestaltung neuer, innovativer Prozesse und sich neu entwickelnden Wertschöpfungsketten bzw. bei der Optimierung alter Abläufe von allen Beteiligten viel stärker in stofflichen Zusammenhängen erdacht, geplant und wahrgenommen werden, und das aus Neugier, Freude und Verantwortung.

So sollte der Designer eines Produktes die Geschichte des von ihm genutzten Materials in all seinen Facetten kennen, um Sinn, Zweck und Funktion des Stoffes genau bewerten und dessen Einsatz beurteilen zu können. Gleichzeitig muss er so designen, dass die Geschichte seines Produkts in der Nachnutzungsphase weitergeht und möglichst viele Bestandteile wiederverwendet oder zumindest recycelt werden können. Zugegebenermaßen eine anspruchsvolle, gerade deshalb aber auch eine herausfordernde, befriedigende Aufgabe.

Der Produzent muss sich der globalen Zusammenhänge, die er forciert, viel stärker bewusst werden und die Verantwortung für die verschiedenen Konsequenzen auf Umwelt und Lebewesen übernehmen. Nur in einer reflektierten Auseinandersetzung wird er diese bewerten können.

Letztlich bleibt auch die Rolle des Konsumenten maßgeblich, selbst wenn über die Stärke seiner Macht

auf die Gestaltung von Industrie und Wirtschaft diskutiert wird. Verbraucher werden immer sensibler für Produktionsketten und deren Hintergründe und fordern Transparenz. Dies muss genutzt und weiter gefördert werden. Darüber hinaus sind Verbraucher aber vor allem der Dreh- und Angelpunkt für Innovationen, zum Beispiel neue Recyclingkonzepte, die nicht auf konventionellen Sammelverfahren (Hausmüll) beruhen, sondern neuer Logistiken (z.B. Handyrecycling) bedürfen: Nur eine weitgreifende Umsetzung solcher Maßnahmen bringt benötigte und wirtschaftlich gestaltbare Stoffumsätze. Zusätzlich bedarf es generell einer neuen Vermittlung von Inhalten zur Nachhaltigkeit, die in Bildungsinstitutionen implementiert und verankert werden. Die »neuen« Umweltthemen (Klimawandel, Ressourcenknappheit etc.) fordern dabei ein besonderes Maß an Aktualität und müssen entsprechend didaktisch vermittelt werden.

Auch im Hinblick auf die Stichworte »Lebenslanges Lernen«, »Demografischer Wandel« und »Seniorenbildung« sind genau diese Themen virulent, da bei der Pensionierung der Schritt von der aktiven Produktion in den reinen Konsum erfolgt – ein Umstand, der bisher noch kaum betrachtet wurde.

Somit zeichnet sich für die Erwachsenenbildung ein breites Handlungsfeld ab, das aktuell und auch drängend

neuer didaktischer und methodischer Strategien bedarf, um die notwendigen Informationen und Kompetenzen im Sinne von Nachhaltigkeit zu vermitteln.

Stets weiterlernen

Bei allem darzustellenden Wissen gilt jedoch unabhängig von der Zielgruppe immer: Nichts bleibt, wie es ist! Kontexte und Zusammenhänge verändern sich stetig und teilweise sehr dynamisch und verlangen somit eine permanente Überprüfung und Aktualisierung festgelegter Parameter. Wir haben also – zur Sicherung unserer Lebensgrundlagen – die Aufgabe, stets weiterzulernen, um nicht von Veränderungen überrollt zu werden, sondern mit ihnen Schritt halten zu können oder ihnen im besten Fall voraus zu sein. Dieser Herausforderung sollten wir uns mit natürlicher Neugier und Interesse stellen – Bildung kann helfen, diese zu vermitteln.

ANMERKUNGEN

- 1 Reller/Holdinghausen 2011, S. 7.
- 2 Maslow 1943.
- 3 Reller/Holdinghausen 2011.
- 4 Ebda., S. 183.
- 5 Schmidt et al. 2007, Bösch et al. 2004, Schmidt/Reller 2012.
- 6 UNESCO 2011.
- 7 KMK 2007.
- 8 KMK 2007.
- 9 Kukartz/Rheinganz-Heinze 2006.

LITERATUR

- Bösch, S.; Reller, A.; Soentgen, J. (2004): Stoffgeschichten – eine neue Perspektive für transdisziplinäre Umweltforschung. In: GAIA 13, S. 19–25.
- KMK (2007): Empfehlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) und der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) vom 15.06.2007 zur »Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule«. Online: www.nachhaltigkeit.bildung.rlp.de/fileadmin/user_upload/nachhaltigkeit.bildung-tp.de/Downloads/070615_KMK-DUK-Empfehlung_BNE.pdf (03.10.2012).
- Kukartz, U.; Rheinganz-Heinze, A. (2006): Trends im Umweltbewusstsein: Umweltgerechtigkeit, Lebensqualität und persönliches Engagement. Wiesbaden.
- Maslow, A. M. (1943): A Theory of Human Motivation. In: *Psychological Review*, Vol. 50 (4), S. 370–396.
- Reller, A.; Holdinghausen, H. (2011): Wir konsumieren uns zu Tode. Warum wir unseren Lebensstil ändern müssen, wenn wir überleben wollen. Westend.
- Schmidt, C.; Steber, C.; Soentgen, J.; Reller, A. (2007): Stoffgeschichten im Unterricht. In: Schmidt, C.; Steber, C. (Hg.): *Qualitätssicherung an Schulen*. Band 2. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Donauwörth, S. 97–117.
- Schmidt, C.; Reller, A. (2012): Bewerten lernen durch Stoffgeschichten und Kritikalitätsanalysen. In: *Naturwissenschaften im Unterricht – Chemie*. Jg. 23, H. 127, Seelze. S. 44–47.
- UNESCO (2011): UN Decade of Education for Sustainable Development 2005–2014. National Action Plan for Germany. Online: http://www.bne-portal.de/coremedia/generator/unesco/de/Downloads/Dekade_Publikationen_national/Der_20nationale_20Aktionsplan_20f_C3_BCr_20Deutschland_202011_20_28engl_29.pdf (03.10.2012).

ZU DEN BILDERN IN DIESEM HEFT

»Urban Trees« lautet die Bildserie von Olaf Kreinsen, die mit stiller Schönheit und gleichzeitig anklagend Bäume in unserer städtischen Umgebung zeigt: Eingepfercht, abgeschnitten, umgehackt, manchmal mit Blättern, manchmal kahl. Der Mensch hat die Natur unterworfen und fast bis zur Unkenntlichkeit in sein Schema gepresst. Aber es steckt noch Leben in den Stämmen, und bei entsprechender Pflege könnten die Bäume wieder aufleben – und den Menschen Schatten und gute Luft spenden.



Olaf Kreinsen (Foto) studierte Film- und Theaterwissenschaft an der Universität Hamburg und war Redakteur und Realisateur für TV-Magazine bei der ARD und SAT.1. Seit 1994 führt Olaf Kreinsen selbst Regie und verfasst Drehbücher für zahlreiche Fernsehspiele und TV-Serien. Als Fotograf beschäftigt sich Kreinsen seit 2004 vor allem »mit Spuren des Abwesenden«. Es ist die Realität, die ihn reizt, »weil sie nicht objektiv, sondern immer interpretierbar ist bzw. überhaupt erst interpretiert werden muss, um Realität zu werden«. Für die Reihe Urban Trees erhielt er 2011 Wettbewerb wald|raum für Landschafts- und Naturfotografie der Zeitschrift »Geo« den zweiten Preis.